

3-1-1939

Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe

Paul Koenig

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Koenig, Paul (1939) "Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 10 , Article 21.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol10/iss1/21>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

tion of the sick at public institutions who is selfish or self-centered. Certainly no one can work among the sick and needy with any degree of success unless he forgets self and dedicates himself to this great cause and important and blessed work. The sight of poverty, the cry of the distressed, the plea of the soul waiting for its release, the hopelessness and despair that hovers over many, all grip the heart of the Christian worker and spur him on to work to the limit of his strength. Among other things, it was these that drew compassion from Jesus as He looked on the multitudes without a shepherd. His was a life dedicated to suffering humanity. Can ours be less if we are true Christians? All this requires more constant prayer, more consecration, more sacrifices, in order that precious souls shall not be lost. Let us, then, continue to do the work assigned to us by our Lord and Master prayerfully and cheerfully, and also to show compassion and sympathy to the sick, to visit and comfort them in their afflictions and sorrows. And when our work on earth is done, we shall be greeted in heaven and welcomed into eternal glory by the Lord, who will say: "Well done, thou good and faithful servant. Thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many things; enter thou into the joy of thy Lord."

Milwaukee, Wis.

E. A. DUEMLING

Predigtentwürfe für die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe

Sonntag Reminiscere

Joh. 8, 21—30

Jesus Liebe zu den Sündern, Luk. 15, 1. 2. Nicht nur Bußfertigen, auch bitteren Feinden erweist er Heilandsliebe durch sein Wort. Text.

Wie Jesus mit Ungläubigen verfährt

1. Er straft ihren Unglauben 2. Er bezeugt sich ihnen

1

Kontext: Ihre Sünde der Unglaube. „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei“, V. 24. Sie ehrten ihn nicht als den Messias, wahren Gott, nahmen sein Wort nicht an, V. 47. Das konnte nicht anders sein: sie waren irdisch gesinnt, von unten her, V. 23; von ihrem Vater, dem Teufel, V. 44; zeigten gottlose Gesinnung, V. 22. Welch gotteslästerliche Rede! So verblendet, daß sie klare Worte nicht verstanden, V. 27.

Christus droht ihnen das Gericht an. Sie würden sterben in ihrer Sünde, V. 21. Die eine Todssünde ist der Unglaube. Jeder Mensch ist ein Sünder, unter dem Fluch. Wer an Christum glaubt, hat Ver-

gebung; der Zorn Gottes bleibt nicht über ihm. Wer Jesum vertritt, hat keine Rettung. Kein schrecklicheres Wort in der Bibel: „So werdet ihr sterben in euren Sünden.“ „Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen“, V. 21. Jesus geht durch Leiden zum Vater; sie können nicht zum Vater, denn: Joh. 14, 6. Durch ihren Unglauben schließen sie sich selbst vom ewigen Heil aus, verworfen das Licht der Welt, bleiben in der Finsternis. Jetzt verachten, verworfen sie ihn, lästern und spotten; es kommt ein Tag, da werden sie erkennen, daß er es ist, daß er tut und redet, was der Vater gelehrt hat, V. 28, der Tag seiner Wiederkunft. Dann müssen alle Zungen bekennen usw., Phil. 2, 10. 11. — Heute sind die meisten Menschen ungläubig. Ihnen muß ihre Sünde gezeigt, die Strafe Gottes angedroht werden, aber nur, um sie für Jesum zu gewinnen, um ihnen dann Christum zu predigen. So der Herr.

2

Jesus straft nicht nur ihre Sünden, er bezeugt sich ihnen auch. Auf ihre Frage gibt er ihnen Rede und Antwort, V. 25. Ich bin das, was ich von Anfang von mir selbst ausgesagt habe, Gottes Sohn, Joh. 5, 17; der Messias, Joh. 4, 26; das Brot des Lebens, Joh. 6; das Licht der Welt, V. 12; vom Vater gesandt, V. 16; der von oben Stammende, V. 23. — Er ist der Heiland der Welt, V. 28. Kreuzeserhöhung. Ich gehe hinweg, V. 21; gemeint ist sein Hingang zum Vater durch Leiden usw. Er deutet klar an, daß er für alle Menschen ein vollgültiges Sühnopfer bringen will. Vom Vater gesandt, tut er seinen Willen, auch im Leiden, V. 29. Der Vater bekennt sich zu ihm. Dieses Selbstzeugnis ist zuverlässig, wahrhaftig, V. 26. Jesus redet es in die Welt hinein als der von Gott gesandte große Prophet. Solche Predigt ist nicht in den Wind geredet, richtet ihren Zweck aus, den einen zum Gericht, den andern zum Heil.

Es glaubten viele an ihn, V. 30. Die Androhung des Gerichts „Ihr werdet sterben in euren Sünden“ machte einen tiefen Eindruck auf sie. Wenn dem so ist, wie können wir selig werden? So zu Pfingsten, Apost. 2, 37. Des Herrn Rede hatte ihr Herz getroffen; sie sahen nur den ewigen Tod vor sich. Ohne Jesum ist keine Hoffnung. Sie kamen zum Glauben an ihn. Ihr Glaube wurde durch Jesu Predigt erweckt. Was er von sich selbst bezeugte, überzeugte sie, daß er es sei, der Sohn Gottes, der Messias, Joh. 1, 45. 49. Nun werden sie nicht in Sünden sterben, sondern leben.

Anderß kann man mit Ungläubigen nicht verfahren. Erst Gesetz, dann Evangelium. Aber wie Jesus, so sollen auch wir Liebe durchblicken lassen, inniges Verlangen, Seelen zu retten. Er droht Gericht an; zugleich aber predigt er ihnen süßes Evangelium, V. 21. 28. Trotz Hohn und Spott verliert er nicht seine Ruhe; dreimal: sterben in Sünden. Man fühlt sein herzliches Sehnen durch, sie zu gewinnen. Wollt ihr wissen, wer ich bin, so achtet auf meine Rede, V. 25. Wie muß

er sich über den Erfolg gefreut haben! B. 30. So wir. Oft scheint die Lage hoffnungslos; man hat es zu tun mit bitteren Feinden Jesu, Spöttern, Sündendienern. Predigen wir das Wort zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafen wir die Sünde; predigen wir den Gekreuzigten. Auch von einzelnen Personen sagt man zuweilen: Es hat keinen Zweck, dem das Wort zu sagen; er ist zu tief gesunken, spottet, lästert. Denken wir an unsern Text, an den bitteren Haß, die lästerlichen Reden. Doch bringt Jesu Wort Frucht. So wird auch heute noch durch Wort und Gebet gar mancher für Jesum gewonnen. Noch heute geht der große Prophet durch sein Wort den Sündern nach, lockt und reizt sie. Viele verwerfen ihn; viele andere nehmen ihn im Glauben an. (Lied 242, 5.)
Paul König

Dank

Joh. 10, 24—33

Gewißheit — ein großes Wort! Bei Geldanlagen möchte man Gewißheit haben, daß das Unternehmen gewinnbringend sein wird. Eltern, deren Kinder in der Fremde wohnen, möchten Gewißheit bekommen, daß es ihnen wohl geht. Am wichtigsten ist Gewißheit unser ewiges Heil betreffend. Matth. 16, 26. Unser Text beantwortet die Frage:

Was verschafft uns die Gewißheit, daß wir selig werden?

Es ist dies

1. Jesu bestimmte Verheißung, daß uns nichts die Seligkeit rauben soll
2. die Tatsache, daß er sein Wort wahr machen kann und wird

1

Jesus ist im Gespräch mit den Juden in der Halle Salomonis. Er soll ihnen sagen, ob er der Messias sei oder nicht. Warum antwortet er nicht sogleich: Ich bin's? Das hätten sie mißverstanden und auf ein äußerliches Königtum gedeutet. Deshalb gibt er eine allerdings deutlich bejahende, aber nicht das Wort Messias enthaltende Antwort. Daß er wirklich der Messias ist, das ist klar durch das, was er verheißt. Wir haben hier eine der schönsten Stellen in der ganzen Heiligen Schrift.

Was Jesus, der gute Hirte, den Seinen, die er seine Schafe nennt, verspricht, ist gerade das, wonach unser Herz verlangt. Er sagt ihnen, sie sollen und können gewiß sein, daß er sie im Glauben erhalten und in den Himmel nehmen wird. Er gibt ihnen das ewige Leben. Schon hier haben sie dies Leben. (Man beachte das Präsens.) Der leibliche Tod wird für sie nur eine Pforte ins Leben im vollsten Sinne des Worts. — Nie werden sie umkommen. Ihr Glaube wird nicht aufhören. Der Zahn der Zeit, der hier an allem nagt, und alles andere zerstört

wird ihnen in jenem Leben nicht schaden. Niemand wird sie aus Jesu Hand, aus dem Reich der Liebe und Macht, womit er sie umfaßt, reißen; das Bitten ihrer Feinde wird umsonst sein. Welch herrliche Gewißheit geben uns diese Worte Jesu in bezug auf unsere Seligkeit!

2

Ist das Versprechen wahr? Kann man sich darauf verlassen? Das ist die große Frage. Nun, Jesus kann es halten. Er ist wahrer Gott (B. 30) und darum allmächtig. Und der allmächtige Vater wirkt mit dem Sohn (B. 29). Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Daß Jesus seine Gottheit bezeugt, erregt die Wut der Juden (B. 31); uns ist es ein großer Trost.

Jesus wird sein Wort halten. Als Gott ist er wahrhaftig, die Wahrheit selbst. So können wir gewiß sein, daß wir die Seligkeit erlangen werden.

Eine persönliche Frage: Sind wir Jesu Schafe? Paßt auf uns die Beschreibung in B. 27? Dann gilt uns diese Verheißung.

W. Arndt

Litane

Joh. 11, 47—53

Seit dem Sündenfall hat es in der Welt Krieg gegeben. Die Weltgeschichte ist ja zum großen Teil eine Beschreibung von Kriegen und Schlachten. Das zwanzigste Jahrhundert bildet keine Ausnahme. Auch heute gibt es viel Kriegsgeschrei und Blutbergießen. Manche von diesen Kriegen sind von entscheidender Bedeutung für bestimmte Völker, ja zuweilen für die ganze Menschheit.

Aber der bitterste und bedeutungsvollste Krieg wird auf geistlichem Gebiet geführt. Hatte seinen Anfang im Paradies, Gen. 3, 15, und wird erst am Jüngsten Tage enden.

Der verhängnisvolle Kampf zwischen Christo
und der gottesfeindlichen Welt

1. Wie die gottesfeindliche Welt Christum bekämpft und scheinbar besiegt
2. Wie Christus ihren Sieg in eine vernichtende Niederlage verwandelt

1

Die Hohenpriester und Pharisäer waren die bittersten und entschiedensten Feinde Christi. (Kontext.) Nun wollten sie ihn schließlich aus dem Wege schaffen.

A. Wie gingen sie dabei zu Werke?

1. Von bitterem Haß getrieben, verfolgten sie ihn, B. 47a. 53. Haß

gegen Christum ist eben das Wesen des Unglaubens. Weil sie ihn haßten, versuchten sie auch das Volk von ihm fernzuhalten und seine Jünger abwendig zu machen, V. 48a. Sie haßten eben nicht nur ihn selbst, sondern auch seine Lehre.

2. Sie weigerten sich, sich durch unwidersprechliche Beweise der Gotttheit Christi überzeugen zu lassen, V. 47b. Sie wußten, daß Christus Wunder tat, erkannten auch die Beweisraft der Wunder an, verstoßen aber doch ihre Herzen dagegen. Sie wollten nicht, Matth. 23, 37.

3. Mit Betrug, V. 48. Auf listige Weise schmiedeten sie ihre Pläne. Obwohl sie wußten, daß Christus nicht politisch gefährlich war, gaben sie doch vor, daß er sich zum König machen wolle; dann würde es eine Revolution geben, die römischen Legionen würden diese unterdrücken, und das jüdische Land würde dann die letzten Reste seiner Freiheit verlieren. Lauter Betrug, aber sehr wertvoll für ihre Propaganda gegen Christum.

4. Dabei waren sie durchaus gewissenlos, V. 49. Sie wußten, daß Jesus unschuldig war, aber sie waren entschlossen, ihn am Kreuze zu opfern, um ihre Stellung und ihre Macht unter dem Volk zu wahren. Hier waltete nicht Gerechtigkeit, sondern Selbstsucht. Nichts zeigt dies klarer als das schändliche Wort des Kaiphas. (Erklären.)

5. Und zu ihrer Gewissenlosigkeit gesellte sich noch un menschliche Grausamkeit, V. 49. Obwohl Jesus unschuldig war, wollten sie ihn töten, V. 53. Selbst die natürliche Menschenliebe war in ihren Herzen erstorben. Sie waren von satanischem Haß besetzt.

Anwendung. Gerade so handelt die Welt heute noch in ihrem Kampf gegen Christum und sein Reich. (Praktische Ausführung. Beispiele, besonders aus der Gegenwart.)

B. Allem Anschein nach trugen die Feinde Christi den Sieg davon.

1. Jesus starb wirklich am Kreuz. 2. Seine Jünger wurden zerstreut. Manche fielen sogar von ihm ab. Die kleine Schar, die übrigblieb, wurde unterdrückt und verfolgt. 3. Aber die Hohenpriester und Pharisäer bewahrten ihre Stellung und ihr Einkommen. Obendrein hatten sie sich die Gunst des Kaisers erworben. Kurz, sie hatten allem Anschein nach den Sieg davongetragen.

Anwendung. So heute noch. Die Welt scheint zu siegen, die Kirche in die Brüche zu gehen. Wir verzagen oft wie die Jünger nach dem Tode Christi. Aber Christus verwandelt ihren Sieg auch heute noch in eine vernichtende Niederlage.

2

Gott gebraucht seine Feinde, ihr gottloses Gerede und Tun, um seinen Heilsplan zu fördern und durchzuführen. So in unserm Texte.

A. Kaiphas muß ohne Wissen und wider Willen das Evangelium predigen, V. 50. 51.

B. Christus wird von feinen Feinden gekreuzigt und stirbt, aber sein Tod ist sein Sieg. Dadurch hat er Sünde, Tod, Teufel und Hölle auf ewig überwunden, **B.** 51. 52.

C. Anstatt durch feinen Tod feine Jünger zu verlieren, brachte er dadurch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammen, **B.** 52; Kap. 12, 32.

D. Durch feinen Tod wurde auch die Macht der Hohenpriester auf ewig zerstört, denn gerade infolge des Todes Christi kamen die Römer, zerstörten den Tempel und zerstreuten das Volk über alle Welt, **Matth.** 27, 25.

So verwandelte Gott den scheinbaren Sieg der Hohenpriester und Pharisäer in eine vernichtende Niederlage. Ihr Haß und ihre Verfolgung Christi und feiner Jünger wurde von Gott in feiner Weisheit zur Erlösung der Menschheit und zum Aufbau feiner Kirche gebraucht.

Anwendung. So macht es Gott auch in unsern Tagen. Gegen ihren Willen müssen die Feinde Gottes dazu beitragen, sein Reich zu bauen. (Beispiele.) Unsere scheinbar größten Niederlagen sind oft unsere herrlichsten Siege. Auch heute noch ist das Blut der Märtyrer der Same der Kirche.

Schluss. Seid deshalb getroßt und gutes Muts! Christus wird siegen. „Das Reich muß uns doch bleiben.“ **E. J. Friedrich**

Judica

Jo h. 12, 20—33

Der Kontext berichtet über Christi Salbung, Einzug in Jerusalem. Das Volk rühmt den Heiland, geht ihm entgegen, 12, 17. 18. Selbst die Feinde müssen eingestehen: „Alle Welt läuft ihm nach“, 12, 19c.

Unter der Volksmenge, die zum Fest nach Jerusalem gekommen war, waren auch Fremde, Griechen, **B.** 20. Daß Fremde nach Jerusalem kommen würden, um dort Gott zu verehren, war schon 1 K^on. 8, 41—43; Sach. 8, 21. 22 verheißen worden. Auch diese Griechen kamen anzubeten, hatten aber eine besondere Bitte, **B.** 21. Durch Vermittlung der Jünger wurde die Bitte gewährt, **B.** 22.

Die Bitte der Griechen sollte auch heute die Bitte aller Menschen, auch unsere Bitte sein, besonders jetzt in der Passionszeit. Wie nötig, daß wir alle den Heiland besser kennenlernen! Denn wer den Heiland nicht recht sieht, wird Gott nicht schauen, wird nicht in den Himmel kommen.

Unsere ernste Bitte „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen“

1. In feiner Erniedrigung, in Leiden und Tod
2. in feiner Verherrlichung, in feiner siegreichen Auferstehung

1

A. Die Bitte der Griechen, V. 21. Warum wollten diese Griechen, die wohl Heiden waren, Jesum sehen? Unser Text sagt uns nichts Bestimmtes von ihrer Absicht. Der Heiland aber selber entwirft ein Bild, worin diese Leute, die Jünger und auch wir ihn recht schauen können.

B. Das Bild, das der Heiland von sich selber malt, ist ein Bild seiner Person und besonders seines Wertes. Es ist ein Bild seiner tiefsten Erniedrigung, aber auch ein Bild seiner wunderbaren Erhöhung und Verherrlichung. Jesus redet von seiner Verklärung, V. 23, zeigt dann aber sofort, daß der Weg zur Verherrlichung durch Leiden und Tod führt.

C. Der Heiland malt in raschen, kurzen Zügen sein Kreuzesleiden, V. 32a. 33 (4 Mos. 21, eiserne Schlange; Joh. 3, 14). Hier kann auf die Ereignisse am Karfreitag, besonders auf die Ereignisse auf Golgatha hingewiesen werden. Das Leiden auf Golgatha war wirkliches Leiden, schreckliche Qual, tiefste Erniedrigung. Mark. 15, 27. 28.

D. Das Bild, das der Heiland selber in den Worten des Textes entwirft, zeigt aber nicht nur seine Erniedrigung im Kreuzesleiden, es zeigt ihn auch in seinem Tod. Er, der Fürst des Lebens, würde sterben. Er redet von seinem Tod unter dem Bilde des Weizenkorns, V. 24. Wie ein Weizenkorn in die Erde fällt, würde auch er sterben und begraben werden. Dieses ist wirklich geschehen, Matth. 27, 50 (verschied) 59 und 60 (wurde begraben).

E. Das Bild seines Leidens und Sterbens stand dem Heiland klar vor Augen, so klar, daß er sich schier davor fürchtete, V. 27. Er sah Gethsemane vor sich. Er hörte sich schon beten: Matth. 26, 39. Aber er wußte, daß er gerade deshalb in die Welt gekommen war, V. 27c.

F. Die Griechen wollten Jesum sehen. Das Bild des leidenden Heilandes war das Bild, das er ihnen vor die Augen malte. Das Bild des leidenden, sterbenden Heilandes war das Bild, das die Griechen, das die Jünger, das auch wir recht erkennen müssen. Auch heute noch ist es nötig zu beten: Lied Nr. 84, 4—10. Viele, die sich Christen nennen, verstehen dieses Bild des Heilandes nicht. Modernisten und auch viele leichtfertige Kirchenleute blicken auf ihn und sehen nur einen Menschen, einen Wundermann, aber nicht einen Schmerzensmann. Jes. 53, 3. Viele halten Jesum für ein gutes Beispiel, ein Exempel, dem man folgen soll, aber nicht für den Sünderheiland, der durch Leiden und Tod die Sünde der Menschen sühnt. Wenn wir es ernst meinen mit unserer Bitte „Wir wollten Jesum gerne sehen“, dann wollen wir ihn sehen, wie er sich selber gesehen hat, in seinem Leiden, Tod, Erniedrigung; aber auch in seiner Verherrlichung.

2

A. Der Heiland hatte darauf hingewiesen, V. 23, daß die Stunde seiner Verklärung gekommen sei. Schon damals wurde dieses Wort wahr, V. 28. Ausdrücklich sagte hier der himmlische Vater, daß er ihn

verkärt habe (bei feiner Geburt, feiner Taufe, auf dem Berge der Verkärtung), aber auch, daß er dies wieder tun werde. Gerade hier war die Stimme des himmlifchen Vaters Verkärtung und Erhöhung für den Heiland. Sicherlich war fpäter die Auferftehung und die Himmelfahrt die wunderbare Erhöhung und Verkärtung des Heilandes.

B. Aber auch in den Worten des Textes weist der Heiland auf feine Erhöhung und Verherrlichung hin. V. 31 redet von dem Siege des Heilandes über den Fürften diefer Welt. V. 24 redet er davon, daß er als Auferstandener viel Frucht bringen werde. Diefe Früchte würden befonders Menjchenfeelen fein, V. 32b. Gerade dadurch, daß der gekreuzigte und auferstandene Heiland viele Menjchenfeelen an fich ziehen würde, würde er hoch geehrt werden. Hier kann von der wunderbaren Ausbreitung der chriſtlichen Kirche geredet werden.

C. Als der himmlifche Vater redete, V. 28, 29, dachten manche, es fei nur Donner, leerer Schall. So geht es noch heute. Der Heiland malt fein eigenes Bild, aber viele fehen es nicht. Viele kommen zur Paſſionszeit in die Kirche, hören die Paſſionspredigten und verftehen eigentlich nichts davon. Manche lefen gute, chriſtliche Bücher oder Zeitſchriften, kommen aber nie zur rechten Erkenntnis, nie zum rechten Glauben; nehmen die ganze Sache zu leicht. Wie nötig die Bitte unfererfeits „Herr, wir wollten Jefum, den Sünderheiland, gerne fehen“.

D. Nur wer Jefum recht erkennt, kann dem Heiland recht nachfolgen, fo leben, wie der Heiland das rechte Chriſtenleben beſchreibt, V. 25, 26. Nur wer um des Heilandes willen ſich ſelbſt vergeffen kann, wer fein Leben auf diefer Welt hat, wird dem Heiland recht dienen und wird dann mit ihm erhöht, mit ihm vom Vater geehrt werden. Wer aber den Heiland recht erkennt, ſich recht an ihn hält, an dem wird die Verheißung wahr werden „Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſein“.

E. L. Noſſke

